

5 Wir deuten, was in der Welt geschieht

Schreckliches ereignet sich, Geschichte wird geschrieben und wir fragen danach, wie wir es einordnen, verstehen, „lesen“ können. Hebel lebte in einer Zeit voller Umbrüche und weltgeschichtlicher Ereignisse, die viele seiner Zeitgenossen ratlos und fragend zurückließen. Indem Hebel einordnet und versteht, schafft er Gewissheit und Stabilität in höchst gefährdeter Zeit. So auch mit der Kalendergeschichte zum Brand von Moskau.

Im Frühjahr 1812 war Napoleon mit seiner 700 000 Mann starken „grande armée“ aufgebrochen, seinen imperialen Herrschaftsanspruch auf dem Kontinent zu festigen. Hinter sich Soldaten aus zwanzig Nationen, drang er im Juni auf russisches Territorium vor. Relativ ungehindert von der zaristischen Armee, die dem beeindruckenden Heer zumeist auswich, durchquerte er das Land. Am 14. September erreichte er Moskau. Doch seine Truppen konnten sich nicht von den Strapazen des langen, kräftezehrenden Wegs erholen: Die Stadt war geräumt worden, an unzähligen Stellen brachen Brände aus, die erst mehrere Tage später gelöscht werden konnten. Ohne ausreichende Unterkunft und Versorgung mussten Napoleon und seine Truppen die russische Hauptstadt räumen und den grauvollen Rückweg während des osteuropäischen Winters antreten. Nur geringe Reste der „grande armée“ erreichten die rettenden Städte in Preußen, eine Katastrophe, die von vielen als Gottesgericht gedeutet wurde.

Der Brand von Moskau

Als im Jahre 1812 der Krieg zwischen Frankreich und Russland ausbrach, standen in Europa die Verhältnisse so: Auf der Seite des Kaisers von Frankreich waren das Haus Österreich mit einem Hilfscorps, alle rheinischen Bundesfürsten, Schweiz, alle Völker von Italien, Illyrien, Preußen, Polen, fast ganz Europa. Auf der Seite von Russland war allein der Engländer, später auch der Winter. Neutral waren: der Däne, der Schwed, der Türk. Spanien und Portugal hatten ihr Apartes.

Schon hatte die furchtbare Armee des französischen Kaisers nach manchem harten, aber siegreichen Kampf die russische Hauptstadt Moskau erreicht. Am 14. September zog er als Sieger durch ihre Tore ein. Hier wäre ein Wort vom Frieden zu sprechen gewesen, wenn man gewollt hätte, aber man wollte nicht. Lieber die eigene Stadt verbrannt und den Feind wieder heraus getrieben.

So etwas ist nun geschwind gesagt: „Moskau ist verbrannt.“ Aber der geneigte Leser wird fast die Hände über dem Kopf zusammenschlagen, wenn er sich von dieser Stadt einen Begriff machen lässt. Moskau, die uneins größte Stadt der Welt, bestand aus vier großen, aneinandergebauten Städten. Die erste und innerste, der Kreml, welcher fest war und hernach von den Franzosen selbst gesprengt wurde. Um den Kreml herum aber war gebaut die Stadt Kitaigorod, um diese herum die Stadt Bielgorod, oder die weiße Stadt (bekanntlich kann der Hausfreund russisch), um Bielgorod herum war gebaut Semlanoigorod.



Johann Lorenz Rugendas, Incendie de Moscou, 1812

Vier solche Städte aneinandergelagert wären zum Verbrennen groß genug. Aber Moskau hatte auch dreißig Vorstädte, in allem aber 20 000 Häuser und Paläste, 1000 Kirchen und große Kapellen, gegen 400 brave Wirtshäuser, und wie viel Kaufläden, Fabriken, Schulen, Kanzleien, ein Findelhaus für 5000 Kinder, mit einem Wort 400 000 Einwohner, und zwölf Stunden im Umfang. Wer auf einer Anhöhe stand, so weit das Auge reichen mochte, war nichts zu sehen, als Himmel und Moskau. Hernachmals nichts als Himmel und Flammen. Denn kaum waren die Franzosen eingerückt, so wurde von den Russen selbst an allen Ecken und Enden angezündet. Ein anhaltender Wind trug die Flammen schnell in alle Quartiere der Stadt. In drei Tagen lag der größte Theil derselben in Schutt und Asche, und wer seitdem vorüberging, sah nichts mehr als Himmel und Elend. Wer den Schrecken und Jammer bedenkt, wenn ein einziges Haus in Flammen steht, die fürchterliche Helle der Nacht und die Röthe am Himmel von ferne, der mag sich vorstellen, wie es aussieht, wenn in einem Umkreis von zwölf Stunden 20 000 Häuser theils in Flammen, theils in Gefahr stehen und soviel Kirchen und Schlösser auf einmal brennen, und 400 000 Menschen, Männer, Weiber, Kinder, Greise, Gebrechliche, Kranke, Fürsten, Bettler, fliehen oder verbrennen müssen, und niemand retten, niemand mehr löschen kann. Alle Feuerspritzen waren weggeschafft mit Fleiß. Tagreisen weit waren die Straßen mit Fliehenden angefüllt, Gesunde, Kranke, Sterbende, hochschwängere Frauen, säugende Mütter, und der Mittag bot keinen Tisch, kein Obdach die Nacht. Hier blieb ein Kranker liegen, den man nicht fortbringen konnte, dort segneten die Söhne ihren sterbenden Vater ein, dort begruben andere den ihrigen, alles nur so unterwegs. Weiter lag eine Frau ohne Hilfe in Kindesnöten und gebar ihren Benoni, ihren Schmerzenssohn, auch nur so unterwegs. Eine vornehme Frau kochte ihren Kindern über zusammengerafften Reisern ein ärmliches Mittagsmahl und seufzte dazu: „Ach, wie unglücklich bin ich.“ Eine andere mit ihrem armen Kindlein sah ihr zu und weinte, als ob sie sagen wollte: „Ach, wie glücklich bist du, dass du etwas zu kochen hast.“ Wie viel umgekommen sind, will der Hausfreund nicht zählen. Wer Moskau angezündet hat, hat viel zu verantworten. Ist ein anderer Mensch, als er schuld daran, dass die siegreiche Armee des französischen Kaisers sich mitten im Winter und in der fürchterlichsten Kälte aus Mangel an Aufenthalt und Lebensmitteln und mit namhaftem Verlust zurückziehen musste, zuerst aus Russland, hernach aus Polen, hernach aus Preußen bis nach Deutschland, bis an die Elbe? Die Pferde kamen vor Mangel und Kälte um. Die Artillerie und das Gepäck musste zurückgelassen und den nachschwärmenden Kosaken preisgegeben werden. Viele tausend tapfere Krieger kamen um. Denn gegen den Winter ist mit Bajonett und Sturm marsch nicht viel auszurichten, und ein warmer Pelz und ein Kalbsschlegel leisten da ganz andere Dienste, als eine Brust voll Heldenmut. Aber der letzte hat noch nicht geschossen.



Informationen

Stendhal, ein französischer Schriftsteller und Augenzeuge des Brands von Moskau, beschreibt ihn folgendermaßen:

„Wir verließen die Stadt, die von der schönsten Feuersbrunst der Welt erleuchtet wurde. Diese bildete eine riesige Pyramide, deren Basis sich wie bei den Gebeten der Gläubigen auf der Erde befand und deren Spitze in den Himmel ragte. Der Mond erschien, wie ich glaube, über dem Feuermeer. Es war ein großartiger Anblick, doch um ihn zu genießen, hätte man allein oder von geistvollen Leuten umgeben sein müssen [...]. Schließlich kamen wir zu einem Biwak, das der Stadt gegenüberlag. Sehr deutlich nahmen wir die riesige Pyramide wahr, die von den Klavieren und Kanapees Moskaus gebildet wurde. Ohne die Wahnsinnstat der Brandstifter hätten sie uns höchste Freude bereitet.“

Zitiert nach Anka Muhlstein, Der Brand von Moskau, München 2008, S. 176.



Arbeitsaufgaben

1. Lies 1. Mose 35,16-20; Jesaja 3,6. Ziehe Vergleiche zwischen den Bibelstellen und der Deutung des Brandes Moskaus durch Hebel.
2. Versuche den Aussagegehalt der beiden Sätze „Wer Moskau angezündet hat, hat viel zu verantworten“ und „Aber der letzte hat noch nicht geschossen“ zu entfalten.
3. Schreibe einen Brief eines französischen Soldaten und eines russischen Soldaten über die Erlebnisse des Krieges. Wie haben die Frauen, die Kinder und die alten Menschen den Brand erlebt?
4. Vergleiche die Berichte der Augenzeugenberichts Stendhals mit Hebels Kalendergeschichte.



Johann Lorenz Rugendas, Incendie de Moscou, 1812, Ausschnitt